

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1926

178 (4.8.1926)

Durlacher Tageblatt

(Durlacher Wochenblatt gegründet 1829) mit den amtlichen Bekanntmachungen für den Amtsbezirk Karlsruhe.

Erscheint täglich nachmittags, Sonn- u. Feiertage ausgenommen.
Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus im Stadtbereich monatlich 1,70 Mark. Einzelnummer und Belegblatt 10 Pfennig.

Redaktion, Druck und Verlag: Adolf Dups, Durlach, Mittelstr. 6,
Fernsprecher 204. Postfachkonto Karlsruhe Nr. 10 101.



Anzeigenberechnung: Die 8gepaltene Millimeterzeile 8 Pfennig, Reklamezeile 25 Pfennig. Schluss der Anzeigenannahme tags zuvor nachm. 4 Uhr, für dringliche Familienanzeigen am Erscheinungstag 1/2 Uhr vorm. Für Plakatschriften und Tag der Aufnahme kann keine Gewähr übernommen werden. Im Falle höherer Gewalt hat der Bezieher keine Ansprüche bei verspätetem od. Nichterscheinen der Zeitung.

Nr 178

Mittwoch, den 4. August 1926

97. Jahrgang

Kurze Tagesübersicht

Der deutsch-französische Handelsvertrag ist in seiner vorläufigen Gestalt so weit fertiggestellt, daß seine Unterzeichnung noch in dieser Woche erfolgen kann.
Brion äußerte sich in einer Unterredung über die Notwendigkeit der deutsch-französischen Verständigung. Seine Politik werde er wie bisher auch im Kabinett Poincaré weiterführen.
Der französische Senat hat mit 250 gegen 30 Stimmen das Finanzprojekt der Regierung ohne Aenderung angenommen.
In Genf haben die Vorbereitungen für die Septembertagung des Völkerbundes begonnen.
Die sowjetrussische Regierung protestierte gegen den Ausbau des polnischen Kriegshafen Gdingen, des Danziger Konvulsionshafens.
Die italienische Regierung fordert schärfste Sparsamkeit von der Verwaltung bis zum Brotkasten.
Im Magdeburger Nordprojek erklärt der Untersuchungsrichter, daß sich die Verdachtsgründe gegen Direktor Haas wegen Anstiftung immer mehr verstärken.
Der neue Potemkin-Film ist auch von der thüringischen Regierung verboten worden.

Die Heere und Schlachten der Zukunft oder Gas und Motor

Von General der Infanterie a. D. Wilhelm Telle
Vor kurzem ist der englische Oberst Fuller zum Gehilfen des Chefs des Generalstabes der Armee ernannt worden. Das wäre an sich nicht weiter erschlütternd, aber Fuller ist der Verfasser eines Buches, das alle bisherigen Begriffe über die Kriegsführung in fast schwindelerregender Weise umwandelt. Fuller ist der Apostel der motorisierten Heere, und wenn er jetzt in eine so bevorzugte und einflussreiche Stellung berufen wurde, so hat man Anlaß, sich mit seinen Gedankengängen zu beschäftigen.

Angefangen von der gewaltigen Leistung der Technik und deren fast unbegrenzten Entwicklungsmöglichkeiten hält er die bisherige Kriegsführung für veraltet, ja zum Teil für sinnlos und unnötig grauam. Bisher galt im allgemeinen die Masse als entscheidend, und sie arbeitete im wesentlichen nur mit den Muskelkräften von Mensch und Tier, mit dem Zweck, zu vernichten und zu zerstören. Jetzt gibt uns die Wissenschaft, besonders die Technik, Mittel an die Hand, die unsere Kräfte in ungeheurer Weise vervielfältigen; und die Chemie bietet Stoffe, mit denen wir, wenn es uns nützlich erscheint, den Feind nur betäuben oder nur verletzen, statt ihn zu verwunden und zu töten. Wir können also in Zukunft erheblich an Menschen sparen, und es steht in unserer Wahl, ob wir die feindlichen Kräfte und Gebiete zerstören oder nur lähmen, nur ungangbar machen wollen.

Wenn man, sagt Fuller, ein Schlachtschiff durch die Chemie wehrlos machen und dann einfach beschlagnahmen kann, so ist das doch vernünftiger, als wenn man es mit seinem Wert von 160 Millionen Mark samt der Besatzung auf den Meeresgrund befördert. Wenn man die Marschkolonnen einer Division durch ein Flugzeuggeschwader mit Maschinengewehren angeht, so gibt das in der Regel eine Menschenkflächerei. Wählt man dagegen chemische Mittel, so kann man, wenn man will, die Waffen nur auf Stunden oder Tage außer Gefecht setzen, und selbst das tödliche Gift ist weniger grauam, als die Zerstörungswaffe. Aus diesen Beispielen des Verfassers sieht man, welche maßgebende Rolle er der Chemie zuweist. Erst durch sie kann das Flugzeug zur schlagendsten Waffe werden, weil es, selbst ungeschützt, die chemischen Mittel aus großer Höhe herunterläßt, ohne deren Wirkung zu verringern. Es versteht sich von selbst, daß Fuller das so ausgerüstete Flugzeug vor allem gegen das feindliche Hinterland, gegen den Sitz der Regierung, gegen die Industrien und Verkehrspunkte verwenden will. Es soll das Gehirn, die inneren Organe und die Nerven des feindlichen Gesamtkörpers treffen und vielleicht einen Krieg beenden, noch ehe er eigentlich angefangen hat. Sorgt man dadurch eine Million Menschenleben, so spielt es keine Rolle, wenn bei solchem Flugzeugangriff Tausende zu Grunde gehen, seien es auch Weiber und Kinder.

Somit wäre denn das chemische Flugzeug der König des Sieges, wenn ihm nicht schon, wenigstens für den eigentlichen Kampf, ein ebenbürtiger Widerpart entständen wäre: der Kampfwagen, wohlgeachtet der gasdichten Kampfwagen. Man kann das Flugzeug nichts antun, und wollte es sich auf einen Kampf mit Zerstörungswaffen, also Geschützen einstellen, so läme es selbst in starke Gefahr und würde unwirksam.

Das Landheer der Zukunft wird also nur noch aus Kampfwagen bestehen: aus leichtem und besonders schneller als Kavallerie, aus mittelschweren als Infanterie und aus schweren als Artillerie. Man kann sie ebenjot leichte Kreuzer, Schlachtschiffe und Großkampfschiffe nennen. Aber auch die Reserven und der gesamte Nachschub an Verpflegung, Munition und Sanitätseinrichtungen werden auf gasdichte zu machenden Motoromnibussen nachgeführt. Alle Fahrzeuge

sind unabhängig von den Straßen und können nun mit einer Stundengeschwindigkeit von 15-20 Kilometern fast in jedem Gelände bewegen, auch, da sie wasserdicht sind, über Gewässer. Das ganze Heer gleicht also nahezu einer Flotte, und es fehlen daher weder die Torpedos noch die Minenlegertants zur Zerstörung der feindlichen Kampfwagen. Die Schlachten gleichwertig ausgerüsteter Heere werden daher auch den Charakter der Seeschlacht annehmen.

Sovieel von Fullers Gedanken, die, wie gesagt, uns Soldaten der alten Schule, zunächst verblüffen. Das setzt auch Fuller voraus, und „Trödel“ ist so ungefähr das Gefühls, womit er in schätzenswerter Unparteilichkeit die Generalstäbe aller Militärstaaten beehrt; wenigstens durch die Blume. Wir wollen uns mit Napoleon trösten, dem es auch passiert ist, daß er Foultons Dampfschiff als Rarete ablehnte, es ihm aber doch nicht nachmachte, denn Fuller ist ein klarer, logisch denkender Kopf, und wenn er auch mit grellen Farben malt und sich Angeheuerlichkeiten und Ueberreibungen nicht versagt, so tut er dies, nach seinen eigenen Worten, lediglich, um vorerst einmal seine Ziele klar herauszuarbeiten. Seine Grundgedanken sind kaum anzufechten: Der Siegeslauf des Motors wird vor den Heeren nicht halt machen, hat ja auch in den meisten Heeren, besonders im englischen, schon weite Gebiete erobert. Ungeheuer werden die Umwälzungen auf strategischem und taktischem Gebiete sein, und Fuller hat Recht, wenn er meint, daß der Generalstab hierzu erst geübt werden muß.

Einen Punkt freilich, den wichtigsten, erörtert Fuller nicht, wenn er ihn auch einmal streift mit dem Satz: „England hat im Weltkrieg einmal gerade noch für 8 Wochen Vorräte gehabt.“ Was wird aus dem motorisierten Heere, wenn sie ausgehen? Was tun die Staaten, die über keine Deiquellen verfügen? Was wird aus uns, denen das militärische Flugzeug, das Kampfwagen und der Kampfwagen unterlagert wird? — Wehrlos bis auf die Knochen!

Poincares Währungspläne

Der unbestreitbare Erfolg, den Poincaré in der Kammer gehabt hat, war zweifellos der wirksamste Anlaß zu der Kursbesserung des Franc in den letzten Tagen. Immerhin dürften dabei auch einige finanztechnische Manipulationen der Bank von Frankreich mitgespielt haben und unterrichtete Persönlichkeiten wollen wissen, daß ein Teil der viel besprochenen Morganreserve aus den Tresors der Staatsbank zur Aufbesserung des Frankenturses herausgeholt worden sei. Bisher hat also dem neuen französischen Finanzminister, der ja bekanntlich erklärt hat, daß er erst stabilisieren wolle, wenn die französische Valuta wieder so weit gestiegen sei, wie es dem wirklichen Stande der Verschuldung und der Teuerung entspricht, die Entwicklung recht gegeben. Angesichts des steigenden Notenumlaufs allerdings ist mit einer Verbesserung über den gegenwärtigen Stand hinaus wohl kaum mehr zu rechnen.

Im übrigen herrscht nach wie vor völlige Unsicherheit über die finanztechnischen Sanierungspläne. Allerdings scheint Poincaré seine Auffassung insofern etwas geändert zu haben, als er sich nicht mehr, wie bisher, mit aller Gewalt gegen die Aufnahme von Auslandsanleihen sträubt. Er war bekanntlich der schärfste Gegner der Schuldenblöcke mit Amerika und England, die vor allem seines Einpruchs wegen von der Kammer noch nicht ratifiziert worden sind. An dieser Haltung dürfte sich auch jetzt wohl noch nichts geändert haben, sodaß er entschlossen scheint, die Schuldenfrage gegenüber dem britischen Inselreich erneut aufzutreten. Geändert aber hat sich, wie gesagt, seine Haltung hinsichtlich einer Stabilitätsanleihe des Auslandes. Er soll jetzt entschlossen sein, einen derartigen Kredit in England und Holland zu suchen. Ob man allerdings in London noch den bisherigen schlechten Erfahrungen mit dem Schuldenabkommen geneigt sein wird, noch einmal Geld vorzustrecken, lassen wir dahingestellt. In Frankreich selbst denkt man darüber offenbar etwas skeptisch und die Stimmen mehren sich, die eine baldige Ratifizierung des französisch-englischen Schuldenabkommens von der Kammer fordern, um das Feld für eine Stabilitätsanleihe frei zu machen. Ehe man Näheres erfährt, wird man allerdings abzuwarten haben, ob der Gesetzentwurf zur Errichtung einer Amortisationskasse, wie ihn Poincaré in den Mittelpunkt der innerpolitischen Stützungsaktion stellen will, von der Nationalversammlung, die in den nächsten Tagen nach Versailles einberufen werden soll, gebilligt wird.

Das Statut der französischen Amortisationskasse, das gebilligt wurde, bestimmt in enger Anlehnung an die Vorschläge der Finanzjadlerverständigen als Aufgabe der Kasse, den Zinsendienst, die Rückzahlung und die Erneuerung der Bonds der nationalen Verteidigung sicherzustellen. Der Ertrag der zu verarbeitenden Bonds wird auf etwa 41 Milliarden geschätzt. Die Mittel, die der Kasse zuzustehen, sind: Jahresertrag der Erbschaftssteuer 2,7 Milliarden, Zuschlag auf den Ertrag von Gebäuden und Handelsbetrieben 800-900 Millionen, aus dem Tabakmonopol 2,8 Milliarden. Man glaubt, daß schon die Einnahmen aus dem Tabakmonopol genügen werden, um den Zinsendienst sicherzustellen. Der Rest, also etwa 3,6 Milliarden, würde der Amortisierung gewidmet werden können.

Frankreichs „Friedenskrieg“

Weber in Syrien noch in Marokko ist es Frankreich bis jetzt gelungen, die Eingeborenen völlig zu unterwerfen. Die Kämpfe gehen weiter, wie aus folgenden Berichten hervorgeht:

Berlin, 3. Aug. Die Abendblätter berichten von einer Verschärfung der Lage in Syrien. Nach einer Meldung aus Beirut sollen 18 000 Mann französische Truppen seit dem 18. Juni in einer schweren Schlacht rings um Damaskus stehen, ohne bisher nennenswerte Erfolge erzielt zu haben. Das Kurdenviertel in Damaskus und ein anderer Teil der Stadt, wo sich die Aufständischen verschanzt hätten, seien durchschossen und eingeäschert worden. Die Beziehungen zwischen den einzelnen Truppführern der Eingeborenen hätten sich wieder enger gestaltet, sodaß das ganze Land als im Aufstand befindlich angesehen werden müsse.

Paris, 3. Aug. Die spanischen Truppen haben in den letzten Tagen in der Nähe von Tetuan eine Reihe größerer Kampfhandlungen gegen die marokkanischen Stämme, die sich noch im Aufstand befinden, durchgeführt. Die Ziele der Kolonnen werden als erreicht bezeichnet. Auf spanischer Seite sollen die Verluste nur 15 Verwundete betragen haben. Im französischen Frontabschnitt haben in der Gegend von Taza neue Angriffe der Rebellen stattgefunden, die sich besonders an den Marsch von Taza

Der Kulturkampf in Mexiko

Der Kirchenstreit in Mexiko hat, was dort nicht weiter verwunderlich ist, bereits den Versuch eines Attentats auf den Präsidenten Calles zur Folge gehabt. Vom ersten Tage dieses Kampfes an war damit zu rechnen, daß er mit den schärfsten Mitteln ausgetragen würde und die bisherigen Ereignisse haben das leider bestätigt. Der Streit des Klerus im ganzen Staat ist vollständig und es ist bereits zu einer umfangreichen Abwanderung der katholischen Geistlichen und ganzer Orden in das Gebiet der Vereinigten Staaten gekommen. Bei der starken Religiosität der Bevölkerung konnte es natürlich nicht ausbleiben, daß die Regierungsmassnahmen gegen die Kirche eine tiefgehende Erregung erzeugten, die denn auch bereits zu Blutvergießen geführt hat. Da man nun allgemein in dem Präsidenten Calles den Urheber aller kirchenfeindlichen Maßnahmen sieht, so ist es weiter nicht verwunderlich, daß gegen ihn Komplotte geschmiebt worden sind. Im Interesse des Staates wie der Kirche wird man hoffen müssen, daß der Konflikt möglichst bald durch Nachgeben von beiden Seiten beigelegt wird. Bezüglich der Nachrichten, die aus Amerika über den Streitfall zu uns kommen, muß man übrigens sehr vorsichtig sein, denn sie stammen nicht bloß von der vertriebenen Geistlichkeit, sondern werden auch von den Amerikanern, die nicht die besten Freunde der Mexikaner sind, häufig im eigensten Interesse zugestiftet. Doch scheint man auch auf kirchlicher Seite zum Frieden geneigt. Das beweist folgende Nachricht:

Paris, 3. Aug. Wie aus Neu York gemeldet wird, erklärte der aus Mexiko ausgewiesene päpstliche Delegat Pressedretter gegenüber, es gebe zwei Möglichkeiten, in dem Konflikt zu einer Einigung zu gelangen; entweder ein Kompromiß zwischen der Kirche und der Regierung, wobei die Kirche bereit sei, gewisse Konzessionen zu machen oder eine diplomatische Intervention der Mächte, falls ein Kompromiß nicht zustande kommen sollte. Er hoffe, daß es gelingen werde, diese letztere Maßnahme zu vermeiden.

Novales (Arizona), 3. Aug. Der frühere mexikanische Präsident Obregon erklärte in einer Kundgebung, er sei mit der vom Präsidenten Calles in Mexiko besetzten Politik durchaus einverstanden. Die kirchlichen Würdenträger hätten den Konflikt provoziert und der Streit werde von selbst verschwinden, wenn sie bereit wären, den Gehehen zu gehorchen. Das in Novales erscheinende Blatt „ Herald“ veröffentlicht eine Nachricht, wonach gestern in Mexiko bei der Ueberrnahme der Kirchen durch die Beauftragten des Staates 6 Personen getötet und über 100 verletzt worden sind. Wie weiter gemeldet wird, hat Präsident Calles den von bischöflicher Seite angebotenen Waffenstillstand abgelehnt, jedoch sind, wie es heißt, inoffizielle Bepredungen zur Einleitung einer Verständigung im Gange.

Aus dem polnischen Sejm

Der Auswärtige Ausschuh des Sejm über deutsche und russische Fragen

Warschau, 2. Aug. Der Auswärtige Ausschuh des Sejm beendete heute die Aussprache über den Bericht des Ministers des Aeußeren, Jaleski. Hierbei hielt der nationaldemokratische Abgeordnete und frühere polnische Minister Seyda eine längere Rede, in der er betonte, daß seine Partei trotz aller Achtung für den Völkerbund in dieser Einrichtung keinen Hort des Friedens erblicken könne, schon deshalb nicht, weil Deutschland bei seinem ausgesprochen schlechten Willen (!) nur die politische Kraft und die militärische Bereitschaft der in Betracht kommenden Staaten

